Cottbuser
Herzblatt
Chośebuska wutšobka
Die linke Zeitung aus der roten Ecke
26. Jahrgang / Nr. 12 (301) Dezember 2017 Bitte 1,00 Euro spenden

In dieser Ausgabe

Seiten 4/5: Gedanken zum Abschied vom „Herzblatt“

Seite 8: Aktueller den je?

Seite 9: Eine Ausstellung über eine Revolution

Spannende Diskussionen, viele Wahlen und den Blick nach vorn gerichtet

Ergebnisse des Kreisparteitages am 25. November in Cottbus

Am gleichen Ort wie schon im November 2015 – im Max-Steenbeck-Gymnasium in Cottbus – fand erneut unser Kreisparteitag statt.

Neben dem Kreisvorstand konnten die mehr als einhundert Anwesenden auch neue Parteitagsdelegierte für Land und Bund, neue Mitglieder für den Landesausschuss sowie für die Finanzrevisionskommission wählen. Der vorgegebene Zeitrahmen wurde leicht überzogen, dies lag aber vor allem an den stattgefundenen inhaltlichen Debatten.

So war der Gewerkschaftssekretär Ralf Franke – verantwortlich für die Bereiche Gesundheit und soziale Dienste – Redner auf dem Parteitag. Hintergrund seines Gastbeitrages sind die aktuelle Situation im Bereich der Pflege sowie die Pläne der Geschäftsführung des Carl-Thiem-Klinikums Cottbus, rund 200 Arbeitsplätzen aus der Stammbelegschaft in eine Tochtergesellschaft auszugliedern.

Hierzu hatte sich der Cottbuser Ortsvorstand in einem Initiativantrag positioniert. Darin heißt es unter anderem: „Wir halten es für nicht hinnehmbar, dass wirtschaftliche Probleme des Hauses auf Kosten der ökonomisch schwächsten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ‚gelöst‘ werden. ... Die Mitglieder der Fraktion DIE LINKE in der Stadtverordnetenversammlung Cottbus werden aufgefordert, sich im Sinne dieses Beschlusses zu positionieren.“ Der Parteitag nahm den Antrag mit einer Ergänzung einstimmig an.

Im Rechenschaftsbericht des Kreisvorstandes wurde auf zwei Jahre intensiver Arbeit geschaut. Neben der weiteren Vertiefung der Zusammenarbeit unserer verschiedenen Gliederungen beziehungsweise Fraktionen im Kreisverband standen natürlich die öffentlichen und parteiinternen Veranstaltungen, die zum Austausch, zur Information, Bildung und Profilierung beitragen sollten, im Mittelpunkt. Dazu gehören die regelmäßigen Bürger- oder Politikfrühstücke, an denen sich der Vorstand inhaltlich und personell beteiligte. Der Dank gilt den GenossInnen, die hierfür mit viel Engagement diese Form der Begegnung regelmäßig vorbereiten.

Der Vorstand führte die bereits vor über zehn Jahren begonnenen Polit-Kino-Veranstaltungen weiter. Im Berichtszeitraum fanden drei Filmvorführungen mit jeweils anschließender Diskussion statt. Zum einen die Veranstaltung mit dem Protagonisten und ehemaligen Cottbuser Urs Rechn in dem ungarischen Streifen – immerhin Oscargewinner für den besten ausländischen Film – „Son of Saul“. Dann zeigten wir im Kino den jungen Karl Marx. Im Anschluss fand ein anregender Dialog mit dem Regisseur Raul Peck statt. Und wir präsentierten den Film: „Wikileaks – die fünfte Gewalt“ und die dazugehörige Diskussion mit Anke und Daniel Domscheit-Berg. Alle Vorführungen fanden im ehrwürdigen „Weltspiegel“ statt und waren stets gut besucht.

An den jährlichen Lesungen „Holt die Bücher aus dem Feuer“ im piccolo Theater, die gemeinsam mit der Bücherei Sandow durchgeführt werden, war der Kreisvorstand jeweils beteiligt.

In unserer Kreisgeschäftsstelle fanden in den vergangenen Monaten eine Vielzahl von Veranstaltungen statt. Beim FrühLINKSempfang des Vorstandes stehen viele sozial und kulturell engagierte Menschen aus Vereinen und Verbänden der Region im Mittelpunkt. DIE LINKE lädt also bewusst einen anderen Personenkreis ein, als die sonst üblichen Repräsentanten. Eine Tradition, die wir gern weiterführen wollen.

Darüber hinaus organisierte der Kreisvorstand Ausstellungseröffnungen unter anderem mit den Künstlern Birgit Dworak, Meinhard Bärmich und Rudolf Sittner. Besondere Resonanz fand der chilenische Abend mit dem Maler und Grafiker Rudolf Sittner im September dieses Jahres. Auch daran wollen wir in den kommenden Monaten gern anknüpfen.

Die Auswertung der Bundestagswahl war ein zentraler Diskussionspunkt des Parteitages. Für ihr hohes persönliches Engagement, auch mit dem Einsatz ihres Jahresurlaubes und die Teilnahme an unzähligen Veranstaltungen, bedankte sich der gesamte Kreisvorstandes ganz herz-

(Fortsetzung auf Seite 2)

DIE LINKE.
Ortsverband Cottbus

Spannende Diskussionen, viele Wahlen und den Blick nach vorn gerichtet

(Fortsetzung von Seite 1)

lich bei Birgit Kaufhold. Die Spremberger Stadtverordnete präsentierte den Anwesenden viele Stationen und Impressionen des Wahlkampfes und zeigte sich für die vielfältige Unterstützung sehr dankbar.

Auch wenn wir nicht erneut ein Mandat erringen konnten, so haben wir unser eigenes Ziel – Listenplatz 5 der Landesliste – erreicht, was durchaus kein Selbstläufer war. Nun gilt es, die vorhandenen Strukturen abzusichern, damit DIE LINKE weiterhin in allen vier Städten des Kreisverbandes ansprechbar bleibt.

Vor uns als Kreisverband liegen in absehbarer Zeit vier Wahlkämpfe. In Drebkau wird sich unser Genosse Torsten Richter der Bürgermeisterwahl stellen. Wir werden ihn dabei gewiss tatkräftig unterstützen und wünschen ihm viel Erfolg.Darüber hinaus stehen wir vor einer Landratswahl im Spree-Neiße-Kreis sowie einer Bürgermeisterwahl in der Kreisstadt Forst. Zu diesen beiden Wahlen muss sich der neue Kreisvorstand zügig mit den Fraktionen und dem Ortverband verständigen und mit den Vorbereitungen beginnen.

Darüber hinaus kann uns im kommenden Jahr eine erneute Bürgermeisterwahl in Guben ereilen. Auch hierfür muss sich die Partei vorbereiten, was angesichts des Wahlergebnisses aus dem vergangenen Jahr eine schwierige Aufgabe werden dürfte.

Dem Kreisparteitag lagen zwei weitere inhaltliche Anträge vor, die beide mit wenigen Änderungen beschlossen wurden. Darin sind die Aufgaben für den Kreisverband sowie die Erwartungen an die Landespartei formuliert.

Damit das alles auch funktioniert, brauchen wir natürlich das dafür notwendige Geld. Besonderer Dank galt somit den Finanzverantwortlichen in den vier Ortsverbänden, die durch ihr Wirken die politische Arbeit absichern.

Der neue Kreisvorstand kam bereits am 4. Dezember zu seiner ersten Beratung zusammen und stellte sich den vielen Aufgaben. Es wäre gut, wenn Ihr durch Hinweise, Wünsche und Kritik diese Arbeit begleitet und unterstützt.

Matthias Loehr,
Kreisvorsitzender

Wahlergebnisse

1. Tagung des 6. Kreisparteitages der Partei DIE LINKE. Lausitz am 25. November in Cottbus

Kreisvorstand
(Vorschlag 16 Mitglieder)
Kreisvorsitzender:
Matthias Loehr (Cottbus)
Stellv. Kreisvorsitzende:
Katrin Leppich (Schenkendöbern)
Kreisgeschäftsführer:
Christopher Neumann (Cottbus)
Kreisschatzmeisterin:
keine Kandidatur

Mitglieder
Liste zur Sicherung der Mindestquotierung:
Für den Ortsverband Cottbus
Birgit Mankour,
Sigrid Mertineit
Für den Ortsverband Forst
Cornelia Janisch
Für den Ortsverband Spremberg
Birgit Kaufhold
Für den Ortsverband Guben
Jana Materne
Für den Jugendverband
Yasmin Kirsten, Madeleine Tausch

Gemischte Liste:
Für den Ortsverband Cottbus
Sten Marquaß, Eberhard Richter
Christian Eicke, Falk Wagener nicht gewählt
Für den Ortsverband Forst
Wolfgang Franke
Für den Ortsverband Guben
Randy Andro
Für den Ortsverband Spremberg
Enrico Hirth

Stellvertretende Kreisvorstandsmitglieder
Liste zur Sicherung der Mindestquotierung:
Für den Ortsverband Forst
Anke Schwarzenberg
Für den Ortsverband Spremberg
Ilona Schulz
Für den Jugendverband
Sarah Isabell Ehringfeld

Gemischte Liste:
Für den Ortsverband Cottbus
André Kaun,
Falk Wagener
Für den Ortsverband Forst
Günther Mattern
Für den Ortsverband Spremberg
Peter Ehrentreich
Für den Jugendverband
Janik Oelsch

Finanzrevisionskommission
Monika Frost,
Monika Meißner,
Renate Scheffler,
Adelheid Singer,
Gerhard Schneider

Bundesparteitag
Liste zur Sicherung der Mindestquotierung:
Birgit Kaufhold, Karin Kühl, Anke Schwarzenberg,
Ersatzdelegierte: Ilona Schulz

Gemischte Liste:
Mathias Kroll, Christopher Neumann, Florian Szonn,
Ersatzdelegierte: Kai Grund, Ingo Paeschke

Landesparteitag
Liste zur Sicherung der Mindestquotierung:
Cornelia Janisch, Birgit Kaufhold, Yasmin Kirsten, Karin Kühl, Katrin Leppich, Madeleine Tausch,
Ersatzdelegierte: Ilona Schulz, Sigrid Mertineit, Nadine Jandke, Christine Wichmann, Petra Koark

Gemischte Liste
André Kaun, Matthias Loehr, Sten Marquaß, Christopher Neumann, Eberhard Richter, Florian Szonn,
Ersatzdelegierte: Janik Oelsch, Andreas Metschke, Ingo Paeschke

Landesausschuss
Monika Frost, Anita Schreiber, Eberhard Richter

Drei Jahre heiße Luft – oder was?

Mehrere Jahre befasste sich eine Enquetekommission mit der Notwendigkeit struktureller Veränderungen in unserem Bundesland.

Ausgangspunkt waren die demographische Entwicklung und die zu erwartenden Veränderungen in der Finanzausstattung der Länder, Kreise und Kommunen. Fazit: Es muss etwas geschehen, um Brandenburg zukunftsfähig zu machen.

In der Endphase der Arbeit der Kommission stieg die CDU bereits aus. Wohl mit Blick auf die damals anstehenden Wahlen schaltete sie auf Gegenkurs.

DIE LINKE setzte gegenüber der SPD durch, dass die notwendigen Reformen nicht einfach „per Ordre de Mufti“ verkündet würden, sondern in einem landesweiten Diskussionsprozess Gestalt annehmen sollten. Und jetzt begann das Elend.

Bereits auf der ersten Leitbildkonferenz in der Stadt Brandenburg stellte Innenminister Schröter klar: Alle dürfen fragen, er darf antworten und entscheiden, beziehungsweise es wäre im Grunde schon alles entschieden.

Mal abgesehen davon, dass die CDU schon vor Beginn einer möglichen Diskussion zu verstehen gab, dass sie nur und ausschließlich dagegen war, und im Saal des Stahlpalastes Verwaltungsangestellte und Kommunalpolitiker und nicht die erwarteten Bürgerinnen und Bürger saßen, mit diesem Start begann das Ende der Reformen.

Auch bei den von mir besuchten Konferenzen in Lübben, Forst und Cottbus ein analoges Bild. CDU prinzipiell dagegen, Zuhörer größtenteils verunsicherte Verwaltungsangestellte und ein bockig-aggressiver Innenminister. Die Vertreter der LINKEN meist ziemlich farblos. Der „Höhepunkt“ an mangelnder Kommunikation waren das Material zur Auswertung der Konferenzen (diese Qualität hätte auch ein Praktikant aus der 10. Klasse leisten können) und die Regionalkonferenz in Cottbus am 25. Februar 2016.

In Cottbus bildete Holger Kelch zeitig eine ständige, überfraktionelle Arbeitsgruppe.

André Kaun als Fraktionsvorsitzender und ich als Ortsvorsitzender versuchten vom ersten Tag an, Sachlichkeit in die Diskussion zu bringen. Gemeinsam als Vertreter der Stadt Cottbus Fragen stellen, Argumente sammeln, Forderungen aufmachen und so weiter – immer mit Blick auf das Ziel „Was nützt Cottbus?“

Die erste Aktion des Oberbürgermeisters war eine Plakataktion mit Panik-Parolen. Der Rest blieb sture Verweigerung.

Der Ortsvortand Cottbus unserer Partei hat in mehreren Briefen an unsere Minister und Abgeordneten Positionierungen und Hilfestellungen abverlangt. Mit nur wenig Erfolg. Der ganze Krampf zog sich über Monate hin und endete im bekannten Fiasko. Regierung und Opposition haben in wunderbarer, absurder Einigkeit im Gegensatz versagt.

Wie weiter?

Cottbus und die Region werden weiter Einwohner verlieren. Die Zuwanderung der letzten Jahre hat uns eine kleine Atempause verschafft. Ohne diese Menschen hätte Cottbus heute etwa 97 000 Einwohner. An der Zahl der Einwohner hängt aber die Finanzausstattung und damit die Leistungskraft der Kommune für die Einwohnerinnen und Einwohner.

Die Landesregierung nimmt jetzt auf, was bisher Argument und Lösungsangebot der Gegner war: Kooperation auf freiwilliger Basis. Was SPD-Oberbürgermeister und Landrat bisher nur in einigen Positionen und den CDU-Posteninhaber überhaupt nicht gelang, muss nun in Angriff genommen werden.

Geredet haben die Herren darüber. Jetzt lasst uns Taten sehen.

Im Selbstlauf ist dort wohl nicht viel zu erwarten. Der Kreisparteitag der LINKEN am 25. November hat unseren Fraktionen der Stadtverordnetenversammlung und des Kreistages einen klaren Auftrag erteilt, aktiv zu werden.

Die Zeit läuft!

Eberhard Richter,
Vorsitzender des Ortsvorstandes

Telegramm aus dem Ortsvorstand

Am 28.11. befasste sich der Ortsvorstand mit einer Reihe von Themen. Eine Auswahl:

Zum Kreisparteitag hatte Peter Kuchta ein Projekt zur Vorbereitung der Kommunalwahlen vorgeschlagen. Näheres dazu im Kasten rechts.

Der Brief von Verdi zu der beabsichtigten Ausgliederung von Arbeitskräften im CTK spielte eine gewichtige Rolle. Die Antwort ist auf dem Weg. (Abdruck in dieser Ausgabe, Seite 7)

Durch den Ortsvorsitzenden wurde mit unserer Landtagsabgeordneten Andrea Johlige Kontakt aufgenommen. Wir möchten uns mit ihr zu Äußerungen über Cottbus verständigen. Es geht um die Aktionen von Neofaschisten und anderen Rechtsextremen in unserer Stadt. Cottbus hat mehr zu bieten.

Es gab auch einen regen Gedankenaustausch zu anstehenden Entscheidungen in der Stadtverordnetenversammlung.

Die Vorbereitung der Ehrung von Rosa und Karl wurde abgestimmt.

Zur letzten Sitzung des Ortsvorstandes in 2017, am 19. Dezember, werden die Neumitglieder eingeladen. In lockerer Runde wollen wir uns besser kennen lernen.

Eberhard Richter,
Vorsitzender des Ortsvorstandes

DIE LINKE.
Ortsverband Cottbus

Befragerinnen und Befrager gesucht

Zum Kreisparteitag stellte Peter Kuchta ein Projekt zur Befragung von Cottbusserinnen und Cottbusern vor.

Es geht um das Thema Kommunalpolitik. Um die Umfrage repräsentativ zu gestalten braucht es Helfer.

Am 6. Januar 2018 findet dazu eine detaillierte Einweisung statt. Peter ist studierter Statistiker. Er verfügt über wertvolle Erfahrungen zu Aufbau, Gestaltung, Durchführung und Auswertung solcher Projekte.

Wer diese ehrenamtliche Arbeit im 1. Halbjahr unterstützen möchte, melde sich bitte im Kreisvorstand, Straße der Jugend 114 oder unter cottbus@dielinke-lausitz.de.

Ortsvorstand

Das „Herzblatt“ soll insgesamt nicht verschwinden

Gespräch mit Horst Wiesner, langjähriger Redakteur der bisherigen Zeitung

Seit wann wirkst Du beim „Herzblatt“ mit und wie ist es überhaupt dazu gekommen?

Dabei bin ich seit Mai 2005. Damals war meine langjährige Arbeit als Journalist bei der „Lausitzer Rundschau“ vorbei. Ich wollte aber keineswegs einfach nichts mehr tun, was meinen Beruf betraf. Und da sprach mich Joachim Telemann, der auch von der „LR“ kam und nun beim „Herzblatt“ mitwirkte, an, ob ich denn nicht auch dazukommen wollte. Ich wollte und tat es. Und da traf ich auch weitere ehemalige Kollegen, mit denen ich dann jahrelang hier zusammenwirkte, die aber schon länger im hochverdienten Ruhestand sind. Ich nenne Gert Schlue und Walter Schulz. Und es war Gertraute Krönert, die leider im November verstorben ist. Insgesamt sage ich ganz ehrlich, dass es eine sehr schöne Zeit war, die ich mit Inbrunst beim „Herzblatt“ verbracht habe. Und ich denke, dass ich mit allen ganz tollen Mitarbeitenden und Mitkämpfenden, vor allem auch Annely Richter, Ute Breimann und Rene Lindenau, relativ Gutes und keineswegs Schlechtes vollbracht habe. Das gilt auch für Frithjof Newiak, Sigrid Mertineit und Uwe Titscher. Und selbstredend möchte ich auf keinen Fall Eberhard Richter unerwähnt lassen, der nun auch in den Rentenstand eingetreten ist.

Gibt es ein besonderes Ereignis, das aus Deiner Sicht besonders prägend für die Entwicklung der Zeitung war?

Ein ganz Besonderes fällt mir nicht ein. Das ist relativ einfach zu erklären: Es gab immer bedeutende Dinge. Und wir haben stets versucht, alles den Lesern nahezubringen. Wir waren stets bei allen Veranstaltungen anwesend, die DIE LINKE organisierte, und haben darüber berichtet. Wenn ich genau überlege, war eigentlich jedes Ereignis für unser „Herzblatt“ wichtig und prägend.

Sinkende Auflagenzahlen haben dazu geführt, dass das Medium Zeitung schon häufig zum Auslaufmodell erklärt wurde. Wozu braucht es dann ausgerechnet weiterhin eine linke Zeitung?

Dazu kann ich nur sagen: Eine Zeitung geht nur dann zugrunde, wenn einfach nicht mehr Werbung für sie gemacht wird, und das geschieht selbstredend, wenn nicht mehr gedruckt und somit auch nicht verteilt wird. Wenn sie Niemand liest, weil er sie nicht bekommt, kann die Zeitung nicht am Leben erhalten bleiben.

Und wenn DIE LINKE Interessenten braucht, und die braucht sie für ihre Politik, dann muss sie möglichst alle ansprechen, muss ihnen mitteilen, was sie zu sagen hat. Und das kann sie nicht nur auf Veranstaltungen. Dazu muss sie über die Medien gehen. Und dazu braucht sie natürlich eine linke Zeitung. Ganz einfach!

Das „Herzblatt“ war schon häufiger personellen Wechseln unterworfen. Warum bist Du so lange dabei geblieben? Kann es ein „alter Zeitungsmensch“ halt einfach nicht lassen, oder lag die Motivation tiefer?

Darauf möchte ich nicht allzu ausschweifend antworten. Ich bin ganz einfach dabeigeblieben. Zum einen, weil es mir viel Freude bereitet hat. Und zum anderen, weil es ja Jemand tun muss. Dass es personelle Wechsel gegeben hat, ist ja kein Wunder. Das ist überall in allen Bereichen so. Und wenn dann Niemand mitmacht, passiert nichts. Das war, ist und bleibt so. Und wenn eine Person abtritt, muss eine andere nachtreten. Und zwar kräftig! Das wird hoffentlich jetzt passieren, wenn ich aufhöre.

Wo siehst Du die Zukunft des „Herzblatts“ und worauf sollten die Zeitungsmacher künftig besonders achtgeben?

Ich kann nur sagen: So, wie das „Herzblatt“ bis jetzt war, wird es nicht mehr bleiben. Das ist beschlossen. Es wird von der Partei- zur Bürgerzeitung umgestaltet. Das ist absolut mehr als eine ganz einfache Aufgabe. Aber wenn sie gemeistert wird, wäre das ein Riesenerfolg. Dann könnte man auf die vergangenen vielen Arbeitsjahre stolz zurückblicken. Das sollte man allerdings sowieso! Für die künftigen Verantwortlichen gelten selbstredend viele Dinge. Das Wichtigste ist, ständig möglichst engen Kontakt mit den Lesern und Abonnenten zu halten. Immer herausfinden, was sie interessiert, und dann darauf eingehen. Es sollten Beiträge erscheinen, die alle anspornen, die Zeitung ständig weiter zu lesen. Und man muss natürlich auch ständig sehr verständlich und nicht zu aufdringlich alles das den Lesern herüberbringen, was für die Politik der Linken von Bedeutung ist.

Man sollte auch auf verschiedenste Weise mit denen in Kontakt treten, für die man die Zeitung macht. Nur wenn man weiß, was sie gut oder schlecht finden, kann man das in das „Herzblatt“ bringen.

Ich wünsche das Allerbeste dabei! In mindestens hundert Jahren werden wir ja sehen, ob es geklappt hat.

Gar nicht so einfach

Verbissen sind die Zeiten.
Wenn Streithammel und Zankapfel
sich erst gefunden haben.
Gar nicht so einfach...

Aus dem oft kleinen Stein
des Anstoßes,
wird oft ein großer Berg.
Und wie nun wieder runterkommen?
Gar nicht so einfach...

Damit der Hammel aufhört zu streiten.
Damit der Apfel aufhört zu zanken.
Gar nicht so einfach...

René Lindenau

In eigener Sache

Alles im Leben hat seine Zeit

Abschied ohne Wehmut/Dem „Herzblatt“ auf dem Weg zur Bürgerzeitung alles Gute

Monatlich in Stadt und Land :

Cottbuser -blatt

Zeitung für Demokratie und Alltagssorgen

Nr. 1 März 1991 Bitte 80 Pf

Alles im Leben hat seine Zeit sagt ein Sprichwort. Es trifft in ganz besonderem Maße auch auf diese 301. und letzte „Herzblatt“-Ausgabe als Mitgliederzeitung zu. Denn ab dem neuen Jahr begibt sich unser „Herzblatt“ auf den Weg zur Bürgerzeitung.

Was sich unser Redaktionsteam schon seit Jahren gewünscht hat, soll nunmehr Wirklichkeit werden: Eine linke Zeitung in großer Stückzahl nicht nur für Parteimitglieder, sondern auch für die Bürger unserer Stadt. Sie wäre damit hier das einzige Medium mit linkem Profil, um die Öffentlichkeit im Territorium über die Aktivitäten der Partei und drängende örtliche Probleme zu informieren und zu mobilisieren.

Aus meiner Sicht ein längst überfälliges Projekt angesichts der Tatsache, dass die anderen Medien, einschließlich der „Rundschau“, kein Interesse an einer objektiven Berichterstattung über die LINKE haben. Ganz im Gegenteil. Und vor allem, damit endlich kritisch und offen die Probleme der Stadt und im Land zur Sprache kommen.

Ich erhoffe mir vom neuen „Herzblatt“ ein streitbares und provokantes Organ, wo kein Blatt vor den Munde genommen wird und sich die Bürger der Stadt ernst genommen und verstanden fühlen.

Dem neuen Redaktionskollektiv wünsche ich dabei alles Gute und vor allem Erfolg in ihrem äußerst anspruchsvollen Vorhaben.

Für mich persönlich geht mit dieser Ausgabe ein langjähriges und gewichtiges Stück Redaktionsgeschichte zu Ende. Seit über 20 Jahren habe ich ehrenamtlich im Team mitgewirkt. Dabei sind so an die 100 Beiträge erschienen, in denen ich unter der Rubrik „Aus meiner Sicht“ vielfältige gesellschaftliche Probleme unter die Lupe nahm.

Immer aus meiner Sicht polemisch und streitbar, aber niemals beleidigend und ehrverletzend, stets auf eine gründliche und sachliche Recherche bedacht. So jedenfalls war der selbstgestellte Anspruch an meine Beiträge.

Ich habe mir zu jedem die Frage gestellt: Würdest du ihn so selbst lesen? Und nur wenn ich davon überzeugt war, habe ich ihn zum Druck freigegeben. Nun ist ja meine Meinung nur bedingt maßgeblich, entscheidend natürlich letztlich das Urteil meiner Leser.

Und da gab es ebenso natürlich neben Zustimmung auch kritische Meinungen, denen ich mich hier und heute beim Abschied gern stelle.

Eine davon war: Deine Beiträge sind mitunter zu lang. Mag sein, in dieser schnelllebigen Zeit muss alles ratz-fatz gehen, da fehlt oft die Muße fürs Lesen. Doch verleitet das nicht zur Oberflächlichkeit, à la „Bild“, wo alles mit einer knalligen Überschrift, kurzem Text und einem Foto gesagt wird? Bestimmte Themen wie zum Beispiel Zweiklassen-Medizin, der Schere zwischen Arm und Reich, die Ausländerproblematik oder Fragen der inneren Sicherheit lassen sich einfach nicht mit zwei drei Sätzen abhandeln. Das ist meine Sicht.

Nicht viel anders verhält es sich mit der Bemerkung, ich schriebe zu DDR-freundlich. Darauf antworte ich ganz ehrlich: Mir geht es einfach gegen den Strich, wenn die DDR immer wieder nur auf Stasi, Mauer und Diktatur reduziert wird. Bei aller kritischen Bewertung: Dieser Staat war ein Großteil meiner Biographie, hier war meine politische und berufliche Heimat, habe ich mich wohl- und zuhause gefühlt, gab es soziale Errungenschaften, um die heute noch gekämpft werden muss. Deshalb habe ich mich in meinen Beiträgen immer ganz bewusst für eine differenzierte und objektive Sicht auf den gescheiterten Sozialismusversuch eingesetzt.

Bei einem Gespräch wurde mir gesagt, ich würde die örtliche „Rundschau“ oft zu kritisch bewerten. Nun, das hat auch eine sehr persönliche Komponente, schließlich war ich dort zu DDR-Zeiten 20 Jahre, auch verantwortlich, tätig. Umso aufmerksamer habe ich die Entwicklung der Zeitung nach 1990 bis heute von einer „Sozialistischen“- zur „Unabhängigen“-Tageszeitung verfolgt. Dabei ist auffällig, dass die Zeitung zunehmend rechtslastig geworden ist, was sich vor allem in einer verschärften Polemik gegenüber der LINKEN zeigt. Dagegen spielen die brennenden sozialen Probleme hierzulande so gut wie keine, dafür aber Kriminalität und Verbrechen überproportional eine vordergründige Rolle. Von der Oberflächlichkeit der Recherchen und den zahllosen Druckfehlern gar nicht zu reden. Darauf hinzuweisen betrachtete ich als Parteijournalist als meine Pflicht.

Meine Pflicht ist es jetzt, mich von meinen Lesern zu verabschieden. Die Rubrik „Aus meiner Sicht“ stellt hiermit ihr Erscheinen ein, und ich ziehe mich wieder ins Rentnerleben zurück.

Eine neue Zeitung braucht neue, vor allem jüngere Macher, die den aktuellen Erfordernissen linker Politik immer besser gerecht werden.

Deshalb ist es ein Abschied ohne Wehmut – weil es für das „Herzblatt“ als Bürgerzeitung ein von mir lang ersehnter neuer Aufbruch ist.

Dass er gelingt, dafür halte ich dem neuen Redaktionsteam ganz fest den Daumen.

Joachim Telemann

Gertraute Krönert: Ein Leben für und mit dem Journalismus

Seit 1990 in der Kommunalpolitik aktiv und somit in der Öffentlichkeit unterwegs, hatte ich meine ersten Begegnungen mit Gertraute Krönert, als Frau an der Seite von Hans-Hermann Krönert, dem Journalisten, Historiker und Heimatforscher (Foto).

2005 erhielt ich den Auftrag, mich für das „Cottbuser Herzblatt“, der monatlichen Zeitung des Ortsverbandes Cottbus der PDS/DIE LINKE verantwortlich zu fühlen. Ich hatte die Aufgabe, das hervorragende Journalistenteam um Gertraute Krönert wie Joachim Telemann, Walter Schulz, Gert Schlue und später Horst Wiesner, alles ehemalige Mitarbeiter der „Lausitzer Rundschau“, politisch bei der Herausgabe der monatlichen Zeitung zu führen. Ich hatte überhaupt keine Ahnung, mit welchem Handwerkszeug und Kompetenzen man eine Zeitung herstellt. Wäre Gertraute nicht gewesen, die das handwerkliche, journalistische Zepter in die Hand nahm, oder Achim Telemann, der mir Tipps gab, wie ich die Redaktionskommission führen und leiten sollte, ich glaube, ich wäre an dieser Aufgabe gescheitert.

Ich sehe noch Gertraute vor mir, wie sie die eingereichten, vorliegenden Beiträge sichtete, Buchstaben zählte, mit dem Lineal den Platz auf der jeweiligen Seite kennzeichnete und somit die Grundlage für das Setzen der Zeitung schaffte... Aber das war dann bald Geschichte, und Gertraute konnte sich mehr auf die redaktionelle, journalistische Arbeit konzentrieren. Wie rauchten unsere Köpfe, wenn wir in der Redaktionskommission das Konzept für die folgenden Ausgaben diskutierten, abwogen, wer sich zu welchem Thema äußern sollte, Aufträge für das Schreiben von Artikeln auslösten und natürlich den Rücklauf kontrollierten. Jetzt ging alles viel einfacher. Wir arbeiteten mit Computersoftware speziell für die Herausgabe von Zeitungen, vernetzten uns per Email mit den „Schreibwilligen“ und fanden in Ute Breimann die perfekte „Setzerin“ unserer monatlichen Zeitung. Zehn Jahre konnte ich Dank Gertrautes Hilfe und der Unterstützung der anderen „Macher“ die Herausgabe der monatlichen Zeitung in wechselnder Qualität entsprechend unseres eigenen hohen Anspruchs absichern, gewährleisten.

Im Juni 2017 konnte ich sie anlässlich ihres 80. Geburtstages in die Arme nehmen und über unsere „Herzblatt“-Erlebnisse mit ihr plauschen. Im November gehörte ich zum engen Kreis von Familie, Freunden und Wegbegleitern, die ihr die letzte Ehre erwiesen und sich mit ganz persönlichen Erinnerungen von ihr verabschiedeten. Liebe Gertraute, die Partei DIE LINKE bedankt sich bei Dir für Dein engagiertes, journalistisches Wirken in schwieriger Umbruchzeit, die Partei politisch öffentlichkeitswirksam sichtbar zu machen. Danke! *Annely Richter, Mitglied Kreisvorstand Cottbus*

Antwort auf einem Brief von ver.di Bezirk Cottbus zum Thema CTK

Sehr geehrter Herr Franke,

vielen Dank für Ihren Brief mit der Problematik der Ausgliederung von rund 200 Arbeitsplätzen aus der Stammbelegschaft des Carl-Thiem-Klinikums in eine Tochtergesellschaft.

Wir schließen uns Ihrem Protest grundsätzlich an.

Wir halten es, nicht nur mit Blick auf die von Ihnen zitierten Passagen aus unserem Wahlprogramm, für nicht hinnehmbar, dass wirtschaftliche Probleme des Hauses auf Kosten der ökonomisch schwächsten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer „gelöst“ werden.

Neben den von Ihnen aufgeführten Argumenten zur strukturellen Schwächung, der finanziellen Schlechterstellung zukünftiger Beschäftigter und der Untergrabung der Positionen des Betriebsrates sehen wir auch noch die Gefahr des Unfriedens in der zukünftigen Belegschaft. Die gleiche Arbeitsleistung soll dann für viele Jahre durch unterschiedliche Bezahlung vergütet werden. Zudem besteht hier die Gefahr, dass die Qualität der Arbeit mit Blick auf Patienten und Dienstleistungen des Klinikums absinkt.

Wir müssen aber auch feststellen, dass die eigentlichen Ursachen dieser geplanten Verfahrensweise in der Gesundheitspolitik der Bundesrepublik Deutschland liegen.

So wie schon im Wahlkampf zur Bundestagswahl soziale Probleme und Aufgabenstellungen fast ausschließlich durch DIE LINKE zum Thema gemacht wurden, spiegelt sich unsoziale Politik der Regierenden auch hier wider. Zurückgehende Fördermittel des Bundes für die Finanzierung von Investitionen von Krankenhäusern werden auf dem Rücken der sozial Schwächsten ausgetragen. Die Schere der Einkommen geht noch weiter auseinander. Unzufriedenheit und Unsicherheit wachsen und finden unter Umständen auch in Wahlergebnissen ihren Niederschlag.

Wir haben mit unserem Kreisvorsitzenden der Partei DIE LINKE und Landtagsabgeordneten Matthias Loehr vereinbart, dass er auch in Potsdam auf dieses Gesamtproblem hinweist, um im Zuge der Verhandlungen zum Nachtragshaushalt 2018 sowie zum Doppelhaushalt 2019/2020 auf eine Erhöhung der Krankenhausfinanzierung hinzuwirken. Damit könnte für das CTK möglicherweise eine Entspannung der Situation erreicht werden.

Das Grundproblem bleibt aus unserer Sicht die falsche Gesundheitspolitik des Bundes. Hier hoffen wir wiederum auf ein noch stärkeres Engagement der Gewerkschaften im Sinne einer gerechten und sozial fundierten Politik.

Dieses Schreiben erhalten die Geschäftsführung des CTK, der Landesvorstand sowie die Landtagsfraktion der LINKEN und die Hausleitung des MASGF zur Kenntnis.

Eberhard Richter, Vorsitzender

Stadt bleibt Antworten nach Reform-Absage schuldig

Bericht aus der November-Stadtverordnetenversammlung Cottbus

Ein Schwerpunktthema der Stadtverordnetenversammlung am 29. November war die Verwaltungsstrukturreform. Die Landesregierung hatte dieses Projekt auch aufgrund des erheblichen Widerstands aus der kommunalen Familie abgesagt. Ein tragendes Argument des Cottbuser Oberbürgermeisters Holger Kelch war hierbei, dass die Synergien zwischen Cottbus und dem umliegenden Spree-Neiße-Kreis auf dem Weg der freiwilligen Zusammenarbeit besser genutzt werden könnten.

In seinem monatlichen Bericht an die Stadtverordnetenversammlung wiederholte er diesen Anspruch, blieb aber konkrete Antworten schuldig. Vielmehr wurden Ausschlusskriterien vorangestellt. So erteilte Kelch einer gemeinsamen Schulentwicklungsplanung mit dem Landkreis eine klare Absage. Die aktuelle Diskussion um den weiterführenden Schulstandort in Kolkwitz und die Angst der Stadtverwaltung, Cottbuser Schulstandorte könnten hierdurch geschwächt werden, zeigen, dass ein gemeinsames Vorgehen von Stadt und Landkreis sicher sinnvoller wäre.

Auch vom Vorschlag einer gemeinsamen Abfallwirtschaft mit dem Landkreis hält der Oberbürgermeister nichts und verweist darauf, dass sich „die Gebühren [...] erheblich erhöhen könnten“. Eine gewagte These ohne konkrete Prüfung.

Ein Antrag der CDU-Fraktion, die interkommunale Zusammenarbeit als Arbeitsauftrag in das Haushaltssicherungskonzept aufzunehmen, fand im Plenum eine Mehrheit. Das Thema wird uns also in den kommenden Monaten weiter beschäftigen. Die Fraktion DIE LINKE wird sich hierbei intensiv einbringen und dabei deutlich machen, dass in einer so eng verflochtenen Region Zusammenarbeit besser ist als Konkurrenz und Abschottung.

Darüber hinaus befasste sich die Stadtverordnetenversammlung unter anderem mit der Einführung eines sogenannten Jobtickets für Mitarbeiterinnen und Mitarbeit der Stadtverwaltung. Hierdurch wird den Beschäftigten durch die Stadtverwaltung die Monatsfahrkarte für Cottbusverkehr zur Verfügung gestellt. Ein Antrag der Linksfraktion auf zweite Lesung fand keine Mehrheit. DIE LINKE wollte unter anderem prüfen, ob sich dieses Angebot auch auf die Beschäftigten bei den freien Trägern, die im Auftrag der Stadt arbeiten, ausweiten lässt. So oder so zeigt dieser Weg aber, dass die Stärkung des ÖPNV das Gebot der Stunde ist, und ein Jobticket für Verwaltungsmitarbeiter „nur“ der erste Schritt sein kann.

Der Antrag der LINKEN zur Prüfung einer Verbesserung der Betreuung von Kindern mit einer geistigen Behinderung wurde angenommen. Hierzu hatten betroffene Eltern in einem Brief an alle Fraktionen auf konkrete Probleme aufmerksam gemacht. Die Verwaltung muss zu diesem Thema nun Lösungsvorschläge erarbeiten.

Christopher Neumann,
Fraktionsgeschäftsführer

LINKE unterstützt Warnstreik der Pflegebeschäftigten

Am 1. Dezember hatte die Gewerkschaft ver.di die Beschäftigten in der Pflegeeinrichtung Pro Seniore in Cottbus zum Warnstreik aufgerufen. Hintergrund sind die stockenden Verhandlungen über einen neuen Tarifvertrag.

DIE LINKE unterstützt die Beschäftigten in der Pflegebranche. Die Probleme der unzureichenden Finanzierung des Pflege-Sektors werden zurzeit auf dem Rücken der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie der Patienten ausgetragen.

Eberhard Richter, Ortsvorsitzender der Cottbuser LINKEN, machte in seinem Grußwort vor den Streikenden deutlich: „Die Unfähigkeit der Bundespolitik, nachhaltige Lösungen für die Probleme im Gesundheits- und Pflegebereich zu finden, bekommen aktuell diejenigen zu spüren, die eh schon zu wenig haben. Das werden wir niemals akzeptieren.“

Die Tarifverhandlungen zwischen ver.di und der Einrichtung Pro Seniore in Cottbus sind nur ein Beispiel für die aktuellen Auseinandersetzungen in unserer Region. Die Ausgliederung der Beschäftigten am Carl-Thiem-Klinikum ist auf das gleiche Grundproblem zurückzuführen: Seit Jahren wird dem Gesundheitssystem in Deutschland ein Sparkurs abverlangt.

DIE LINKE kämpft für bessere Arbeitsbedingungen und höhere Löhne und eine mögliche neue Bundesregierung – wie auch immer zusammengesetzt – darf diese Herausforderungen nicht länger verschleppen.

Christopher Neumann

Aktueller denn je?

Die großen Forderungen der Oktoberrevolution sind heute weder erledigt noch „unmodern“!

Die Fraktion DIE LINKE in der Stadtverordnetenversammlung Cottbus und die Rosa-Luxemburg-Stiftung Brandenburg, Regionalbüro Cottbus, hatten Dr. Stefan Bollinger am 15. November zu uns nach Cottbus eingeladen.

Obwohl in Presse, Funk und Fernsehen das Thema 100 Jahre Oktoberrevolution wirklich nicht sparsam bedient wurde – von allen Seiten – war es für mich und sicher auch mindestens für die Teilnehmer an dieser Gesprächsrunde keinesfalls eine Veranstaltung zu viel! Ganz im Gegenteil und eigentlich recht bedauerlich, dass ich von der Fraktion nur den „alten“ und „neuen“ Geschäftsführer entdecken konnte.

Dieses sehr bedeutsame Ereignis, das sich gut und gerne mit der Französischen Revolution vergleichen lässt, hat doch alle politischen Entwicklungen nicht nur in Europa oder Asien, sondern in der ganzen Welt seither maßgeblich beeinflusst. Auch wenn es Zeitgenossen gibt, die versuchen, das als Revolutiönchen abzutun. Sie wollen nicht oder können nicht das Emanzipatorische im Hinblick auf die Menschheitsentwicklung sehen. Das große, unkalkulierbare Unternehmen, den Zarismus abzulösen – ein für allemal – und zu ersetzen durch neue, nirgends erprobte Strukturen der Räte, der Sowjets – in diesem riesigen Land, ein großes Risiko – das betonte Dr. Bollinger!

Ich bin gerade auch deswegen heute noch der Auffassung, dass die Bolschewiki dazu sagen können – nicht ohne Stolz – trotz vieler Irrungen, Fehlentscheidungen, Verbrechen, schließlich Niederlagen: Ja wir haben es gewagt! Das zu bewerten ist ein historischer Auftrag!

Für die Bolschewiki standen vier Forderungen im Zentrum ihres Kampfes um die Macht: Frieden (1917!), Brot (Hungersnot!) Land (für die landlosen Bauern) und Freiheit(es herrschte halbkoloniale Unterdrückung des Viel-Völker-Staates „ein Völkergefängnis“).

Der Vortrag und die Diskussion über Erfolge, Fehler und das Ende der Oktoberrevolution mit dem Politikwissenschaftler Dr. Stefan Bollinger, Mitglied der Historischen Kommission der LINKEN (und, und, und), war eine sehr ausgewogene und auch lockere Beschreibung der doch recht unübersichtlichen, sich täglich verändernden Situation und damit Stimmung, Kräfteverhältnis, Begegnungen und Bewegungen um den Oktober/November, 1917 und später.

Er hat sich gründlich mit der Zeit von 1917 bis 1922, mit den Ereignissen beschäftigt („Aufstand gegen den Krieg 1917-1922“, edition ost, Berlin) und über Fragen der sowjetischen Innenpolitik der frühen 1920er Jahre promoviert zum Dr.sc. phil.!

Das Hauptgewicht des Vortrages und der anschließenden Diskussion war darauf gerichtet, zu überlegen, zu erörtern – weiterzudenken – jetzt nach 100 Jahren: Was bleibt? Was für ein geschichtliches Ereignis war das überhaupt?

Zu welchen Anregungen, welchen neuen Überlegungen müssen oder sollten wir heutzutage kommen?

Die Marx’schen Ideen und auch Leninsche Erkenntnisse – also die Theorien – waren so nicht umsetzbar! Ständig musste auf neue Ereignisse und Probleme reagiert werden! Sofort!

Eine sehr bedeutende Frage ist: Wie demokratisch muss die Machteroberung/Ausübung sein?

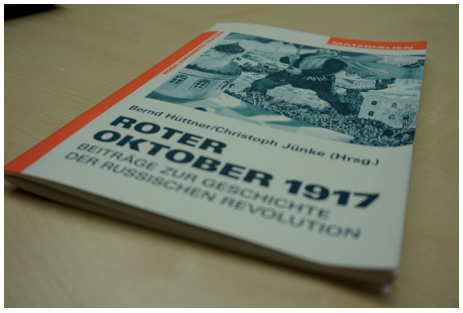
Schließlich auch die Fragen: Welche Rolle soll der Staat spielen, die Gewerkschaften? Der Markt hatte Aufgaben zu erfüllen! Nichts war ausgearbeitet! Notgedrungen wurde „Kriegskommunismus“ verordnet – wie davon wegkommen?

Dass unter Führung von Stalin dann die große humanistische Idee derart entstellt wurde – nicht nur verloren ging – ist eine geschichtliche Tragik, an der alle Linken sehr lange zu leiden haben.

Bestand haben heute weiterhin weltweit die vier großen Forderungen der Oktoberrevolution:

FRIEDEN – BROT – BODEN – FREIHEIT.

Text: Gudrun Hibsch
Fotos: Daniel Häfner



Wir ehren Rosa und Karl

Gleiche Gedanken – andere Form

Seit einigen Jahren gibt es Überlegungen im Ortsvorstand, die jährliche Gedenkfeier für Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht in eine andere Form zu geben. Diskussion, Gedankenspiele und dann ein Vorschlag.

So wird es am 13. Januar 2018 sein: Wir treffen uns, wie immer, um 10.00 Uhr am Ehrenmal in der Puschkinpromenade. Ein stilles Gedenken, ein paar Worte und die Kranzniederlegung. Danach gehen wir gemeinsam zur Haltestelle der Straßenbahn an der Stadthalle. Auf uns wartet die historische Straßenbahn mit Anhänger. Während einer ein- bis eineinhalbstündigen Fahrt liest Michael Becker Texte zum Anlass. Er wird wohl auch mit uns singen. Die Fahrt endet wieder an der Stadthalle.

Bitte betrachtet diese Mitteilung als Einladung.

Eberhard Richter

Umsturz
Eine Ausstellung über eine Revolution

Wie es sich für ein gutes Haus dieser Museumssparte gehört, hat das Deutsche Historische Museum in Berlin wieder ein herausragendes geschichtliches Jubiläum, nunmehr das des 100. Jahrestages der russischen Oktoberrevolution mit einer Ausstellung (vom 18.10. 2017 bis 15.04. 2018) gewürdigt.

Auf 1000 Quadratmetern finden die Besucher 500 Exponate aus und um die Zeit der Oktoberevolution. Der Rundgang durch die ausgestellte Umsturz-Geschichte macht auf die politischen Vorläufer und ihre tiefgreifenden Folgen aufmerksam.

In Wort und Bild, in Uniformen, Kleidern, Schmuck, Plakaten, Plastiken wird der vorrevolutionäre Zustand illustriert, der dann in die revolutionäre Situation münden sollte, sprich in die Revolution von 1917. Auf der einen Seite unfassbarer Reichtum und auf der anderen Seite unbeschreibliche Armut. Das hält auf Dauer keine Gesellschaft aus, das zerreißt sie irgendwann. Doch während die zaristischen Ketten zerrissen wurden, wurden sie zunehmend nur durch die neuen, der Bolschewiki ersetzt.

Hier ein Zitat der Kuratorin, Kristiane Janeke, vor der Ausstellungseröffnung: „Dem Anspruch auf Befreiung und Emanzipation standen immer auch Terror, Gewalt und Repression gegenüber. Beides war untrennbar verbunden, es waren zwei Seiten derselben Medaille.“

Darin besteht meines Erachtens auch die ganze Tragik dieses Aufbruchs in eine neue Epoche, die von Fehlern, Versäumnissen und von Verbrechen erdrückt, doch zum Abbruch einer Alternative führte, die einst mit so viel Hoffnungen und Erwartungen begann. Einen Einblick in die Widersprüchlichkeit der vorrevolutionären wie der revolutionären Abläufe dieser Epoche bietet der Gang durch die Museumsräume. Das heißt, die Exposition zeigt beide Seiten der Medaille.

So bekommt man eine zaristische Generalsuniform und ein Gemälde mit einem ärmlichen Bauern und seiner kleinen Tochter zu sehen. Im Gegensatz dazu in den grellsten Farben ein riesiges Bild von der Eröffnung des II. Kongresses der Komintern(Issak Brodski,1924). Doch wer kann an diesem Punkt vergessen, dass einer der Komintern-Vorsitzenden, Grigori Sinowjew, 1936 ein Opfer von Stalins Schauprozessen wurde.

Allein in den Jahren 1929 bis 1953 sollten nach Angaben von General Dimitri Wolkogonow 21,5 Millionen Menschen Repressionen ausgesetzt werden (siehe „Lenin Utopie und Terror“, ECON Verlag, 1994, S. 312). Exemplarisch dafür steht die Skulptur eines Häftlings, an einen Karren gekettet. Gestaltet hat sie die Bildhauerin Maria M. Strachowskaja (1879-1962).

Welche hohe Erwartungen viele Menschen mit dieser Revolution verknüpften, das möge eine Postkarte belegen, die der spätere Regierende Bürgermeister Berlins, Ernst Reuter (SPD), aus der russischen Gefangenschaft (1916) an seine Eltern schrieb: Er habe begonnen die russische Sprache zu lernen und hoffte, es gut zu machen, um im Laufe der Jahre als Verwalter von der Bolschewiki eingesetzt zu werden.

Ein Verdienst der Ausstellungsmacher ist, dass sie einen Blick über den russischen Tellerrand hinaus auf andere Länder ermöglichen. Zur Betrachtung kommt somit, welche verschiedenen Reaktionen und Gegenreaktionen die Oktoberrevolution auch andernorts auslösten. Angst, Hysterie, Hass oder Aufbruch, Sympathie, Zuversicht wären nur einige Prädikate, die man da nennen könnte.

Zunächst fühlten sich mit Beginn der Revolution viele Künstler inspiriert, neue Wege zu gehen. Architekten ersannen für die damalige Zeit sehr moderne Gebäude. Auch in der Wirtschaft eröffneten sich neue Möglichkeiten.

Doch hier kommt man nicht umhin, erneut auf die unangenehme Kehrseite der Medaille zu schauen. Über eine Million Menschen flohen nach den Oktober-Ereignissen aus Russland, darunter viele Intellektuelle und Künstler. Der Dichter Wladimir Majakowski brachte sich (1930) gleich selbst um, und der Ideengeber für die Neue Ökonomische Politik (NÖP), Nikolai Bucharin, wurde von Stalins Knechten (1938) erschossen. Und dann wieder Rotbannerorden, rote Kampfbanner, Lenins Totenmaske, ein Fragment von Eisensteins Panzerkreuzer Potemkin, eine Budjonny-Mütze und vieles andere mehr.

Ein vielleicht symptomatisches Ausstellungsstück ist die Skulptur des russisch-amerikanischen Künstlers Alexander Kosolapow: „Hero Leader God“ ist ihr Titel. Was man sieht ist Lenin, Mickey Mouse und Jesus – alle Hand in Hand im schönsten Rot.

Wer nun hoffte, jene rote Utopie könne man anno 1917 zu verwirklichen beginnen, sodass sie inzwischen auf festen Fundamenten stehend gesellschaftliche Realität ist, der hat geirrt.

Das Versprechen, eine gerechte, demokratische Welt schaffen zu wollen, konnte bis heute nicht erfüllt werden. Nicht nur in Russland, sondern überall!

René Lindenau

Vom Zug der Revolution

Wie so oft wurden sie nicht gefragt.
Ob sie wollten oder nicht.
Sie mussten einsteigen –
und wurden mitgenommen.
Vom Zug der Revolution.

Auf den Schienen der Macht –
da wurden Warnsignale und neue Weichenstellungen ignoriert.
Immer war der Fahrtwind stärker.
Vom Zug der Revolution.

Wer dennoch aussteigen wollte –
um nach besseren Wegen zu suchen.
Der musste nachlösen –
im GULAG oder in Bautzen.
Weniger „Glückliche“
wurden gleich ganz überrollt.
Vom Zug der Revolution.

Später kamen Panzer hinzu.
Denn man ging ja mit der Zeit.
Nun sind beide aus der Zeit gefallen –
und außer Dienst gestellt.
Die Panzer waren schnell verschlissen.
Und die „Lokomotive der Geschichte“
– sie fährt nun rückwärts.
Vom Zug der Revolution.

René Lindenau

Bundesweiter Aktionstag für den Frieden

Die Friedensbewegung in Deutschland nutzt die laufende „Suche“ nach einer neuen Regierung, ihre Unterstützer/innen zu mobilisieren und den Verhandelnden in Berlin für die künftige Politik Forderungen der friedliebenden und Frieden schaffen wollenden Bürger des Landes als Wählerauftrag zu vermitteln.

Nach der bundesweiten Unterschriftenaktion für atomare Abrüstung gehen die Forderungen des bundesdeutschen Aktionstages vom 18.November weiter: „Zwei Prozent des BIP sind mindestens weitere 30 Milliarden, die im zivilen Bereich fehlen,... beim ökologischen Umbau, Klimagerechtigkeit...

Stattdessen brauchen wir mehr Mittel zur Konfliktprävention als Hauptziel der Außen- und Entwicklungspolitik. Militär löst keine Probleme. Eine andere Politik muss her.

Damit wollen wir anfangen – militärische Aufrüstung stoppen, Spannungen abbauen, gegenseitiges Vertrauen aufbauen, Perspektiven für Entwicklung und soziale Sicherheit schaffen, Entspannungspolitik, auch mit Russland, verhandeln, abrüsten.“ (Aufruf zur Unterschrift auch unter www.abruesten.jetzt)

In Berlin bildeten die Friedensaktivisten eine Menschenkette zwischen den Botschaften der USA und Nordkorea und forderten ein Ende der wechselseitigen Provokationen und atomaren Vernichtungsdrohungen, aber auch einen Verzicht der BRD auf die „nukleare Teilhabe“ innerhalb der NATO und den Beitritt der BRD zum Internationalen Atomwaffenverbotsvertrag.

Auch die Lausitz war bei der Aktion durch die FRIKO Cottbus und Birgit Kaufhold vertreten. *Sonja Newiak*

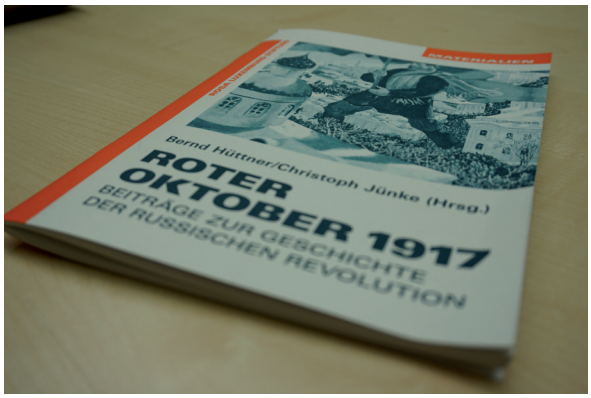
Der Zwischenrufer

Der 7. November 2017 – 100. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution – geht selbst am ZDF nicht spurlos vorüber. So ließ man sich etwas Einzigartiges einfallen und scheute weder Kosten noch Mühe.

Mit süffisantem Lächeln präsentierte Marietta Slomka einen prominenten Kommentator, wie es bei solchen Anlässen üblich sei, damit dieser als Zwischenruf seine Sicht der Dinge präsentieren könne.

Auserwählter war diesmal der letzte Zeitzeuge der Oktoberrevolution, der mit profundem Wissen die Ereignisse bewerten konnte. Das war kein geringerer als Wolfgang Biermann! Heute wüssten wir, die Revolution war weder groß noch sozialistisch, sondern höchstens ein kleiner Putsch... – so seine Weisheit. Wie soll er auch verstehen, dass es nicht ausreichend ist, einen Zaren von seinem Sessel zu schubsen.

Kurz nach der Verkündung des 1. Dekrets der Sowjetmacht, dem „Dekret über den Frieden“, versank Russland in einem Bürger- und Interventionskrieg, an dem sich 18 fremde Mächte beteiligten, wie beispielsweise England, Frankreich, Japan und die USA, und die Konterrevolution mit geschätzten 200 Millionen Pfund und geschätzten 200 bis 300 000 Soldaten und Ausbildern am Leben erhielten. Dem erbarmungslosen „weißen Terror“ setzte die junge Sowjetmacht den „Roten Terror“ entgegen.



Bürger- und Interventionskrieg kostete etwa zwölf Millionen Menschen das Leben, davon rund die Hälfte durch Hunger und Krankheit. Der kriegsentscheidende Sieg der Rotarmisten auf der Krim 1920 ändert nichts an der Tatsache, dass die Kampfhandlungen sich noch bis 1922 bis 1923 im Fernen Osten bis Wladiwostok hinzogen.

Wann ist für Herrn Biermann dann eine Revolution groß?

Ein Sechstel der Welt wurde dem direkten Einfluss des Kapitals entzogen, ein feudales Agrarland entwickelte sich zu einer Industriemacht, das vorherrschende Analphabetentum wurde überwunden und ein umfassendes

Bildungs- und Gesundheitssystem aufgebaut, Frauen erhielten Gleichberechtigung, und es entwickelte sich eine Friedensmacht, die auch den deutschen Faschismus, der auch Biermanns Vater auf dem Gewissen hat, besiegte.

Unabhängig vom Scheitern dieses ersten großen Versuches eines „Sozialismus“ wirkt diese Idee nach. Er beeinflusste mit seiner Idee auch die Befreiung der Kolonialländer, und bis heute verpassen die bürgerlichen Medien keine Chance, dieses Ereignis zu diffamieren.

So groß ist die Angst?

Fritzchen

Rubrik „Lesebrille“

„Die große Regression Eine internationale Debatte über die geistige Situation der Zeit“

Edition Suhrkamp lässt fünfzehn Autoren zu unserer Zeit, zum Heute in der Welt, zu Wort kommen. Analytische Betrachtungen, die versuchen, Antworten auf aktuelle Fragen zu geben.

Keine leichte Kost und keine leichten Urteile. Es geht um Begriffe wie Brexit, Trump, Orban, AfD und das (scheinbare?) Ende des Zeitalters der Demokratie. „Regression“ – Rückschritt. „Wir leben in einer Welt, die stärker vernetzt, aber weniger integriert ist.“

Der Zusammenhang von demographischer Entwicklung und Entstehung von Angst vor dem Zerfall einer imaginären moralischen Ordnung eines Volkes, die es so nie gegeben hat.

Die Texte können Bange machen. Sie können aber auch die Grundlage, der Ausgangspunkt von Überlegungen sein, wie (linke) Politik aussehen müsste, wenn sie Gefahren begegnen will, gegen die ein Wahlerfolg der AfD Pillipalle ist – oder ein Teil davon – der Anfang vom Ende? Lesen, nachdenken, darüber reden.

Eberhard Richter

Erschienen: 2017, Edition Suhrkamp
ISBN: 978-3-518-07291-2

In Cottbus unterwegs

In Cottbus unterwegs zu sein, bedeutet für Fußgänger und Radfahrer nicht immer Gutes.

Die Friedrich-Ebert-Straße wird trotz Durchfahrtverbot für den vierrädrigen Allgemeinverkehr als Stadtautobahn genutzt.

In Sandow wurde ein Fußweg (Nähe Ernst-Thälmann-Denkmal) saniert. Gratulation! Aber allerdings nur, weil der danebenliegende Parkplatz saniert wurde. Der Parkplatz und der Fußweg befinden sich jetzt auf einer Ebene und ohne Begrenzung, damit dann auch der Fußweg als Parkplatz genutzt werden darf.

Die Friedrich-Ebert-Straße wird trotz Parkmöglichkeitsbeschränkung auch als großflächiger wilder Parkplatz genutzt. Ebenso Polizei missachtete schon die Parkordnung, nur um sich privat mit Speisen einzudecken.

Die Panzersperren für Fußgänger in der Willy-Brandt-Straße bestehen seit mehreren Jahrzehnten. Wann wird denn das nächste Mal die Autostraße saniert...?

Gegenüber der ALBA-Kantine wurde schon immer wild und verkehrsregelmissachtend geparkt. Nachdem auch Polizeifahrzeuge wild und verkehrsregelmissachtend im Halteverbot parkten, wurde die Halteverbotszone radikal verkürzt und der Straßengraben mit Schotter für bequemeres Parken aufgefüllt. Der Schotter wird dann von den Reifen der Autos auf den Fuß- und Radweg geschnipst.

Ein einziges Verbot allerdings wird von Autofahrern zunehmend eingehalten: Das Verbot, die Änderung der Fahrtrichtung mittels Fahrtrichtungsanzeiger anzuzeigen...

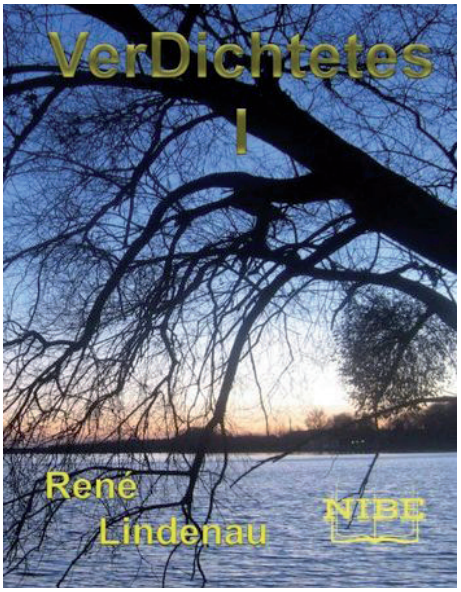
Uwe T.

René Lindenau: „VerDichtetes I“

Geboren in Waren/Müritz hat es René Lindenau nun schon vor vielen Jahren nach Cottbus verschlagen. In dieser Stadt entstanden auch alle Arbeiten, die Sie in diesem Band finden. Untermalt sind die Texte vielfach noch mit Fotos des Autors.

Was Sie in den Händen halten ist Gedachtes, Erdachtes, Alltägliches, Empfundenes, sowie Beobachtungen. Manches zwischen Wahrheit und Fiktion. Letzteres, entscheiden Sie selbst.

Dies ist nunmehr aus Sicht des Autoren in eine zu erlesene Form gebracht



worden. Es ist nun an Ihnen, dem Wort-Sinn oder den Sinn-Bildern zu folgen.

In einen Rahmen gestellt und an die Wand gebracht – vielleicht erkennt sich darin jemand wieder – im Spiegel, den uns das Leben so vorhält.

NIBE Verlag, Artikel-Nr.: 0021
14,95 Euro

Von allen Bäumen ...

Von allen Bäumen jung und alt,
von allen Bäumen groß und klein,
von allen in dem gamzen Wald.
Wer mag der Allerschönste sein?

Der Schönste von allen weit und breit,
das ist der Baum, der grünt allzeit,
da hängen hundert Sachen dran
und den bringt uns der Weihnachtsmann.

Hoffmann von Fallersleben

Termine

8.12. **15.30 Uhr Workshop „Aktiv werden gegen Rechts“ mit dem Cottbuser Aufbruch**
Stadtmuseum Cottbus (Seminarraum, 2.Etage)
Bahnhofstr. 22

11.12. **17.00 Uhr Fraktionssitzung**
Kreisgeschäftsstelle

18.12. **17.00 Uhr Fraktionssitzung**
Kreisgeschäftsstelle

19.12. **17.00 Uhr Ortsvorstandssitzung**
Kreisgeschäftsstelle

20.12. **14.00 Uhr Stadtverordnetenversammlung**
Stadthaus Cottbus

8.1. **17.00 Uhr Fraktionssitzung**
Kreisgeschäftsstelle

13.1. **10.00 Uhr Ehrung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg**
Beginn 10.00 Uhr im Puschkinpark, Cottbus

15.1. **18.00 Uhr Kreisvorstandssitzung**
Kreisgeschäftsstelle

Die Linksjugend Lausitz trifft sich immer Freitag um 17.00 Uhr in der Kreisgeschäftsstelle

Wir gratulieren zum Geburtstag

Dezember

Zum 92. Glona, Siegfried (8.12.)

zum 91. Schulz, Ilse (30.12.)

zum 89. Twardawsky, Gerda (2.12.)
Worrack, Oskar (12.12.)

zum 88. Hoffmann, Hermann (16.12.)

zum 86. Dähn, Heinz (8.12.)

zum 84. Lapstich, Ruth (26.12.)

zum 70. Richter, Ulrich (13.12.)

Januar

Zum 91. Mielisch, Irmgard (24.1.)

zum 90. Woischwill, Lieselotte (25.1.)

zum 89. Raabe, Gerhard (18.1.)

zum 88. Garbe, Hans (10.1.)
Lehmann, Helga (26.1.)

zum 87. Mahler, Werner (19.1.)

zum 86. Winkler, Friedrich (9.1.)
Günther, Traute (22.1.)

zum 84. Schröpfer, H.-Joachim (20.1.)

zum 83. Lapstich, Werner (23.1.)

zum 82. Tonndorf, Gerlinde (22.1.)

zum 81. Huckauf, H.-Joachim (16.1.)

zum 80. Schäfer, Harald (29.1.)

zum 70. Scholz, Gudrun (29.1.)

zum 65. Anders, Klaus-Peter (22.1.)

zum 55. Thiel, Carmen (5.1.)

Zur „Leseecke“

In der „Leseecke“ auf unserer Internet-Seite www.dielinke-lausitz.de veröffentlichen wir Artikel, die wir nicht ins „Herzblatt“ aufnehmen konnten. Diesmal sind es folgende Beiträge:

- Ausführliche Wahlergebnisse der 1. Tagung des 6. Kreisparteitages der Partei DIE LINKE. Lausitz am 25. November 2017 in Cottbus
- Bildungsprogramm Rosa-Luxemburg-stiftung Dezember

Liebe „Herzblatt“-Leserinnen,
liebe „Herzblatt“-Leser!

Jetzt ist es wieder soweit: Weihnachten, die friedliche Zeit im Kreise der Familie. Die besinnliche Weihnachtszeit ist Anlass, Danke zu sagen.
Daher möchten wir uns zum Jahresende für die langjährige Treue und gute Zusammenarbeit bedanken.
Wir wünschen Euch und Euren Familien ein frohes besinnliches Weihnachtsfest, mit Zeit zum Entspannen und Kräftesammeln.
Für das neue Jahr viel Gesundheit, Glück und Erfolg!

Die „Herzblatt“-Redaktion

Impressum

Herausgeber:
DIE LINKE.Lausitz, Ortsvorstand
03046 Cottbus, Straße der Jugend 114
Telefon: (03 55) 2 24 40

V.i.S.d.P.: Eberhard Richter

Redaktion: Florian Szonn, Horst Wiesner

E-Mail: *herzblatt@dielinke-lausitz.de*
homepage: **www.dielinke-lausitz.de**